Geschichten der
Jahreszeiten
Jennifer Wolf
Alle
4 Bände
in einer
BOX!
im.
pre
ss

Alle Rechte vorbehalten.
Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Im.press
Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH
© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2016
Text © Jennifer Wolf, 2014, 2015, 2016
Umschlagbild: shutterstock.com / © Alena Root / © Sofia Andreevna / © iravgustin / © Subbotina Anna / © Jose AS Reyes / © Edw / © LeStudio / © Roxana Bashyro
Umschlaggestaltung: formlabor
Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck
Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund
ISBN 978-3-646-60237-1
www.carlsen.de

Jennifer Wolf

Geschichten der Jahreszeiten

Morgentau
Die Auserwählte der Jahreszeiten
Jennifer Wolf
im.
press

Alle Rechte vorbehalten.
Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Im.press
Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH
© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2014
Text © Jennifer Wolf, 2014
Betreuendes Lektorat: Pia Trzcinska
Redaktion: Julia Przeplaska
Umschlagbild: shutterstock.com / © Alena Root
Umschlaggestaltung: formlabor
Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck
Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral
Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund
ISBN 978-3-64660-016-2
www.carlsen.de

Jennifer Wolf

Morgentau

Die Auserwählte
der Jahreszeiten

Für meine Patenkinder
Cleo-Josephin und Lena

Folgt immer eurem Herzen

Es war eine Mutter,
die hatte vier Kinder
Den Frühling, den Sommer,
den Herbst und den Winter.
Der Frühling bringt Blumen
Der Sommer den Klee
Der Herbst bringt die Trauben
Der Winter den Schnee

Volksmund

PROLOG – DIE AUSERWÄHLTE

Mein Name ist Maya Jasmine Morgentau und ich bin eine Hüterin der Gaia. Unsere Aufgabe ist es, der Göttin zu dienen und in ihrem Namen hier auf Erden zu sprechen.

Über die Jahre hatten sich die falschen Menschen zu viel Macht verschafft. Das Endergebnis war das Absterben des Planeten. Die Luft soll so stark verschmutzt und die Erde so ausgehöhlt und vergiftet gewesen sein, dass es der Göttin die Tränen in die Augen trieb. Als sie sie weinte, begann die geschundene Welt zu heilen und Gaia nahm sich vor es nie wieder so weit kommen zu lassen. Sie trieb die überlebenden Menschen zusammen, machte die klügsten Frauen zu ihren Dienerinnen und damit zu den Anführern der menschlichen Rasse.

Der Orden der Hüterinnen besteht heute im Jahre 3013 aus fünfzig Frauen. Jede dort hineingeborene Tochter wird automatisch aufgenommen, doch meine Generation ist etwas ganz Besonderes.

Alle hundert Jahre kommt Gaia auf die Erde und erwählt eine der jungen Schwestern im Alter von sechzehn bis zwanzig Jahren. Diese nimmt sie dann mit zu sich, wo die Mutter aller Dinge ihr ihre vier Söhne vorstellt. Aviv, den Frühling; Sol, den Sommer; Jesien, den Herbst, und Nevis, den Winter. Die Auserwählte darf mit jedem eine Woche verbringen, bevor sie sich für einen entscheidet und für hundert Jahre

seine Frau wird. Dies ist die höchste Ehre für eine Hüterin, denn sie besänftigt damit die Jahreszeiten und hält die Natur im Gleichgewicht.

An diesem Abend sollte es so weit sein. Meine jungen Schwestern und ich standen aufgeputzt in den Kutten des Ordens in der Mitte eines Steinkreises im Wald. Die älteren Hüterinnen hatten eine Menschenkette um uns herum gebildet und summten leise ein Lied zu Ehren Gaias. Die Sonne verschwand gerade hinter den Baumwipfeln und tauchte unsere Gesichter in ein schummriges Licht. Es roch nach frischem Gras und Bäumen, während die Hitze des Tages noch in der kleinen Lichtung gefangen zu sein schien.

Ich sah mich nervös um und zupfte an meiner Kutte. Mein Leben lang war ich auf diesen Moment vorbereitet worden und dennoch konnte ich meinen Herzschlag nicht beruhigen.

»Du siehst blass aus, Maya«, stellte meine Freundin Iria fest. Sie hatte himmelblaue Augen und langes, blondes Haar. Sie war eine wahre Schönheit und ich war mir fast sicher, dass Gaia sie erwählen würde. Die anderen um uns herum waren zwar nicht unansehnlich, aber eben auch nichts Besonderes. Wir alle trugen unsere langen Haare zu einem geflochtenen Zopf, weil die Göttin selbst es ebenfalls so tat. Mit meinen roten Haaren stach ich jedoch ein wenig aus der Masse hervor. Der Genpool der Menschen war vor rund neunhundert Jahren stark eingeschränkt worden, als die meisten an Krebs und Vergiftungskrankheiten gestorben waren. Sie hatten das Wichtigste aus den Augen verloren: Ihren Lebensraum zu schützen und zu ehren. Dafür bezahlten sie mit ihrem Leben und nun war eine Haarfarbe wie meine zu einer absoluten Seltenheit geworden.

»Ich habe Angst«, gab ich ehrlich zu und Iria ergriff meine Hand.

»Sie nimmt garantiert dich«, flüsterte sie mir ins Ohr.

Ich wusste nicht, ob mich das freuen sollte oder nicht. Wollte ich erwählt werden? Alles auf der Erde zurücklassen, um einen wildfremden Mann, … nein ich muss mich korrigieren, einen wildfremden *Gott* zu heiraten? Was war wenn ich ihn nicht liebte? Andererseits würde ich bei Gaia ein wohlbehütetes Leben führen. Ich gebe ehrlich zu, dass ich mich dank meiner Erziehung im Orden oftmals von der Außenwelt überfordert fühlte. Ich ging nie aus, betrank mich nicht und hatte mit meinen achtzehn Jahren noch nie einen Jungen geküsst, geschweige denn seine Hand gehalten. Wie zur Hölle sollte ich es da mit einem Gott aufnehmen? Nervös wischte ich mir etwas Schweiß von meinen Händen an der Kutte ab.

»Gaia wird sich in deine grasgrünen Augen sofort verlieben«, sprach Iria weiter.

»Du bist viel hübscher als ich«, gab ich zurück und schüttelte entschlossen den Kopf. Nein, Iria würde diejenige sein und der Gedanke schmerzte mich. Sie war meine einzige Freundin. Als Hüterinnen wurden wir abgeschottet von den anderen Menschen großgezogen und da wir eine gesegnete Generation waren, hatte man besonders darauf geachtet, dass wir uns auf unsere Bestimmung konzentrierten: Die Braut einer Jahreszeit zu werden.

»Aber du bist weiblicher«, sagte Iria lächelnd und starrte auf meine Oberweite. Peinlich berührt legte ich eine Hand auf meinen Ausschnitt und suchte mit den Augen nach meiner Mutter. Irgendwo in dem Kreis aus Frauen um uns herum musste sie sein. Doch es war mittlerweile so dunkel, dass ich eine Weile brauchte, um ihr Gesicht zu entdecken. Sie

lächelte mir zu und zwinkerte. Ich presste meine Lippen aufeinander und atmete tief durch. Sollte die Wahl auf mich fallen, würde meine Mutter automatisch im Rang aufsteigen. Dennoch war ich mir nicht so sicher, ob sie das überhaupt wollte. Bevor wir in den Wald gegangen waren, hatte sie mir zugeflüstert, dass ihr der Preis für diesen Aufstieg zu hoch erschien.

Aber uns blieb keine andere Wahl. Gaia war eine Göttin und es gab keinen Ausweg für uns. Ich musste mich ihr stellen, nur war ich mir unsicher, was ich wollte. Wenn ich ihre Söhne doch nur schon kennen würde - das hätte alles so viel einfacher gemacht. Aber im Grunde waren sie noch schlimmer dran als wir. Wir hatten zwar keine Wahl, ob wir mit Gaia mitgehen wollten oder nicht, aber immerhin konnte die Auserwählte sich einen von den Jahreszeiten aussuchen. Die Söhne der Göttin mussten nehmen, was sie bekamen. Ich schluckte, da kam ja was auf mich zu.

»Ich würde Aviv nehmen«, sagte Iria und ein paar Mädchen neben uns stimmten ihr zu.

Aviv, der Frühling, hatte nach unseren Aufzeichnungen neben dem Sommer die meisten Frauen abbekommen. Nur eine war zu Jesien, dem Herbst, gegangen und bisher hatte sich keine Frau für ein Leben in ewiger Kälte entschieden. Aus diesem Grund machte mir der Gedanke an Nevis auch ein wenig Angst. Mit einem unguten Gefühl im Bauch hatte der Orden deswegen schon seit vielen Jahren bemerkt, dass die Winter immer härter und länger wurden.

»Was ist, wenn sie die Auserwählte nicht mögen?«, fragte ich und verschränkte zitternd vor Aufregung die Arme vor der Brust. »Ich meine, da opfert sie ihr Leben und die Götter finden sie womöglich ganz furchtbar.«

»Ich verstehe nicht, warum nicht einfach vier Frauen mit nach oben gehen«, grübelte Iria laut. »Dann würde jede Jahreszeit eine Gefährtin bekommen.« Sie lächelte und stupste mich an. »Außerdem ist das kein Opfer, sondern eine Ehre.« Ihr Zwinkern verriet mir, dass sie mich nur aufziehen und nicht belehren wollte, weshalb ich zurücklächelte.

»Ich wüsste nicht, wen ich nehmen würde«, griff ich ihren Gedanken von vorhin auf. »Zum Glück darf man sie vorher alle kennenlernen.«

»Wie sie wohl aussehen?«, grübelte meine Freundin.

»Sie sind Götter! Natürlich sehen sie blendend aus«, rief Mishandra dazwischen. Sie war meine Nachbarin im Orden und ich konnte sie nicht so recht leiden. Ständig musste sie im Mittelpunkt stehen und ich beneidete sie ein wenig um ihr Selbstbewusstsein.

Der Gesang um uns verstummte mit einem Mal und Iria und ich griffen uns wieder an den Händen. Ein Wirbel aus Luft tanzte plötzlich mitten unter uns jungen Schwestern und wir wichen ehrfürchtig zur Seite. Ich bemerkte die Lichtkugel über uns erst, als sie schon an den Baumwipfeln vorbei war. Langsam, aber mit einer surrenden Energie, bewegte sie sich auf den kleinen Luftwirbel zu. Sie verschmolzen miteinander in einer Explosion aus Farben. Instinktiv hielt ich mir die Hände vors Gesicht und hörte, wie die Frauen um mich herum einen Laut des Erstaunens von sich gaben. Es war Iria, die meine Hände herunternahm und eine davon wieder fest umschloss. Langsam öffnete ich die Augen und sah auf die kleine Frau, die plötzlich mitten unter uns stand. Ihre braunen Haare waren tatsächlich in einem langen Zopf verflochten, dazwischen rankten sich die verschiedensten Blumen, welche zu leben schienen. Sie bewegten sich mit Gaia, verdeckten ihre Blöße und bildeten eine Art Kleid. Direkt unter Gaias

Füßen wuchs ihr das Gras in Sekundenschnelle fast bis zu den Knien hinauf.

»Mutter aller Dinge«, ergriff Elaria, unsere oberste Hüterin, das Wort. »Wir grüßen dich.«

Wir alle verneigten uns.

»Erhebt euch, meine Töchter«, erklang eine junge, melodiöse Stimme.

Ich sah zu Gaia und richtete mich auf. Ihre Augen schimmerten in allen Farben des Regenbogens. Ich merkte erst, dass mir der Mund offenstand, als mir eine Windbrise die Zunge austrocknete. Mein Herz raste … all die Jahre war ich im Glauben an Gaia erzogen worden und nun stand sie wahrhaftig vor mir. Ich schloss meinen Mund und schluckte. Iria zog mich näher an sich heran, als Gaia anfing sich umzusehen.

»Wunderschön«, hauchte die Göttin und trat aus dem hochgewachsenen Gras heraus, um sich die erste von meinen jungen Schwestern genauer anzusehen. Mein Blick glitt wieder zu meiner Mutter, welche mich mit Tränen in den Augen ansah. Sie lächelte, aber ich sah ihr an, dass auch sie Angst hatte. Ich atmete tief durch und versuchte mich auf meinen Herzschlag zu konzentrieren. Um uns herum begannen Vögel zu zwitschern und zwischen den Bäumen traten Rehe, Füchse und andere Tiere hervor. Angezogen von Gaias Erscheinung, blieben sie stehen und beobachteten die Göttin. Iria und ich wechselten einen kurzen Blick. Angst wühlte nun den ruhigen blauen See in ihren Augen auf und ließ ihn zu einer tobenden Gischt werden. Ich musste nicht erst sehen, dass Gaia sich uns näherte. Ich spürte sie. Wie ein Kitzeln auf der Haut, … ein Vibrieren, tief in meinem Bauch. Sie näherte sich Iria, welche vor ihr in die Knie ging und meine Hand losließ.

»An Schönheit mangelt es dir wahrlich nicht, Tochter«, sagte die Göttin, was mir Tränen in die Augen trieb. Ich wollte Iria nicht verlieren und schluchzte leise auf. Gaia sah mich sofort mit ihren schillernden Augen an und tat einen Schritt auf mich zu. Während Iria sich neben mir erhob, ging ich in die Knie. Ich sah einen Moment lang zu, wie das Gras unter Gaias Füßen zu wachsen begann, bevor sich eine warme, tröstende Hand unter mein Kinn legte und es anhob.

»Erhebe dich, Tochter«, sagte die Göttin und ich tat es. Ehrfürchtig sah ich in ihr jugendliches Gesicht, das dennoch erfahren wirkte. Sie war weder alt noch jung. Um ihre Augen waren ein paar Lachfältchen, welche sich nun zusammenzogen, als Gaia die Mundwinkel hob.

»So ein reines Herz«, flüsterte sie glücklich. »Eine warme, gütige Seele.« Sie ging einen Schritt rückwärts und musterte mich von oben bis unten. »Und wunderschön dazu.« Gaia kam wieder auf mich zu und nahm mein Gesicht in ihre beiden Hände. Mein Herz klopfte kräftig gegen meinen Brustkorb und ich hatte das Gefühl, dass mein ganzer Körper taub vor Angst war. »Du sollst es sein, Maya Jasmine Morgentau.«

Ich sog scharf die Luft ein, als die Frauen um mich herum in tosende Freudenrufe ausbrachen.

Das ist jetzt fast genau ein Jahr her.

TEIL 1

1. ABREISE IN EIN NEUES LEBEN

Noch zwei Tage.

Übermorgen muss ich mein altes Leben verlassen und im Schoße der Göttin ein neues beginnen. Für heute habe ich mir vorgenommen nicht an die Zukunft zu denken, sondern ein letztes Mal durch die Stadt zu laufen. Gaia hat sie Hemera genannt. Sie ist friedvoll und geschäftig. Die Menschen, die mir begegnen verneigen ihr Haupt vor mir, denn ich bin an meiner Haartracht eindeutig als Hüterin zu erkennen. Geflochtene Haare tragen viele Frauen, aber nur bei uns Hüterinnen sind sie so lang. Viele erkennen mich noch von der Vorstellung letztes Jahr. Man hat mich bejubelt und beglückwünscht, weil ich gewählt worden bin. Ich gehe an einer Bäckerei vorbei, wo eine freundlich lächelnde Frau mit rosigen Wangen Brot an die Menschen verteilt. Eine Währung wie vor tausend Jahren haben wir nicht. Jeder wird mit allem versorgt, was er braucht, solange er sich fleißig beteiligt. Faulenzen gibt es nicht, jeder hat seine Aufgabe zu erfüllen. Ob es nun das Bauen von Häusern, das Brotbacken, das Nähen, das Jagen oder das Lehren ist. Jeder hat seinen Platz in Gaias Ordnung. Hemera kann man nicht mit den Städten der Vergangenheit vergleichen. Die Häuser sind klein und eng aneinander geschmiegt. Die Straßen aus Kopfsteinpflaster oder Kies sind schmal und verbreiten die verschiedensten Gerüche. Brot, Gewürze, Grillfleisch.

Trotz des geschäftigen Treibens nehmen sich immer wieder Männer und Frauen die Zeit, um stehen zu bleiben und mir alles Gute zu wünschen. Ich nehme ihre Wünsche dankend entgegen und lächele selbstbewusst. Auch wenn ich das innerlich nicht bin.

Ein Mann in einem weißen Laborkittel kommt mir entgegen. Er wirkt fremdartig in dieser Umgebung, doch so ist auch sein Arbeitsplatz. Am Rande unserer sicheren Zone stehen nur vereinzelt Häuser und im Norden die einzige Fabrik, wo er offensichtlich arbeitet. Dort werden Dinge aus der alten Welt hergestellt. Fernseher, Musik-Chips, Windräder und Solaranlagen. Gaia hat der Menschheit nicht alle technischen Errungenschaften genommen, aber für alles bestehen eine Menge Auflagen und die Geräte wurden in vielerlei Hinsicht von der Göttin verändert, um möglichst wenig künstliche Stoffe zu verwenden. Der Mann im Kittel umarmt eine Mutter mit zwei Kindern, die ihm entgegengelaufen sind und ich muss lächeln. Gaia hat uns Frauen zu den Anführern ihrer neuen Welt gemacht, weil sie selbst eine ist. Die Göttin lehrte uns, dass es die Mütter sind, die diese Welt braucht. Sie schenken Leben, erhalten und pflegen es mit aller Hingabe. Sie ernähren und kleiden ihre Familien … halten alles am Laufen. Dieses System der Familie hat die Göttin auf die große Gemeinschaft übertragen. Ungefähr dreitausend Menschen leben in Hemera und dem Rest der sicheren Zone. Geleitet von uns Hüterinnen, als Mütter der Gemeinschaft. Unsere Töchter nehmen unsere Plätze ein, während die Söhne der Ordensschwestern in Hemera ihren Platz finden.

Für mich gilt es nun ebenfalls, meinen Platz zu finden. In einer anderen Welt.

»Sag mal Mama, darf ich überhaupt irgendetwas mitnehmen?«, frage ich am nächsten Morgen und blicke hilflos in meinem Zimmer umher. Zusammen mit meiner Mutter bewohne ich eine kleine Wohnung im Orden der Hüterinnen. Das alte Gemäuer steht am Waldrand, so dass wir jederzeit hinausgehen und in der Stille der raschelnden Bäume zu Gaia beten können. Auf der anderen Seite befindet sich eine Straße, die von einer kleinen Siedlung zur Stadt führt. Von meinem Zimmer aus kann ich die Menschen beobachten, die dort tagein und tagaus vorbeilaufen, um in Hemera ein paar Dinge zu erledigen oder arbeiten zu gehen. Unsere Wohnung ist klein. Es gibt nur zwei Schlafzimmer, ein Bad und ein Wohnzimmer. Die Küche ist ein Gemeinschaftsraum für alle Ordensschwestern.

»Natürlich, Schatz.« Meine Mutter kommt herein und schmeißt eine große Reisetasche auf mein Bett. »Kleidung brauchst du nicht unbedingt, aber persönliche Dinge wie Fotos oder sonstige Sachen, an denen dein Herz hängt, kannst du hier hineinpacken.« Meine Mutter hat die gleichen roten Haare wie ich und auch ihre Augen sind grün. Da enden unsere Ähnlichkeiten aber auch schon, denn alles andere habe ich wohl von meinem Vater. Wer immer er sein mag. Mama spricht nie von ihm, genau wie die anderen Frauen im Orden. Ich starre die Tasche an und überlege, ob mein ganzes Leben dort hineinpasst. Zum Glück lenkt mich ein Klopfen an der Wohnungstür von den Gedanken ab.

»Das wird Iria sein«, sage ich. Meine Freundin will mir beim Packen helfen und die letzte Nacht auf Erden bei mir bleiben. Ich renne zur Tür und falle ihr um den Hals.

»Oh Maya«, sagt sie gedämpft von meinen Haaren.

»Komm erst mal rein.« Ich löse mich von ihr und ziehe sie sanft in unsere Wohnung. Nachdem ich die Tür geschlossen habe, fallen wir uns erneut in die Arme.

»Du wirst mir so fehlen«, meint meine Freundin und ich muss schlucken. Ein Leben lang waren wir darauf vorbereitet worden und dennoch hatte es uns vor einem Jahr vollkommen unverhofft getroffen: Wir werden einander nie wieder sehen. Iria bleibt auf der Erde. Wenn sie nicht im Orden bleibt, nimmt sie sich vielleicht einen Mann. In jedem Fall bekommt sie ein paar Kinder; erleidet Geburtsschmerzen und Krankheiten, während ich mein Leben mit einem mir noch unbekannten, fremden Gott verbringen werde. Iria wird alt und gebrechlich werden. Ich werde nach hundert Jahren - immer noch jung und äußerlich neunzehn Jahre alt einfach tot umfallen. Jedenfalls glauben wir Hüterinnen das. Es gibt keinerlei Aufzeichnungen darüber, was mit den Frauen der Jahreszeiten nach den hundert Jahren geschehen ist. Wie muss das wohl für den Gott sein? Was wenn er sich ernsthaft und unwiderruflich in seine Gefährtin verliebt und sie dann für immer verliert? Wie ertragen Gaias Söhne das? Oder macht es ihnen überhaupt nichts aus? Kennen sie vielleicht gar keine Liebe? Mein Herz beginnt schon wieder panisch zu rasen, also atme ich tief durch und lenke mich ab.

»Komm, hilf mir mein Leben in eine Reisetasche zu quetschen, ja?«, sage ich zu Iria und drücke sie sanft von mir weg.

Am Abend ist nicht viel in meiner Tasche gelandet. Ein paar Fotos, ein paar meiner liebsten Kleidungsstücke, die ich nicht missen möchte, und mein Musik-Chip samt der dazugehörigen Kopfhörer. Gedankenverloren

streiche ich mit den Fingern über meinen ausgewaschenen Lieblingspullover und muss schlucken.

»Ich werde dort vor Heimweh umkommen«, spreche ich laut aus, was mir durch den Kopf geht. Iria steht hinter mir und legt mir ihre Hände auf die Schultern. Seufzend lehnt sie ihren Kopf an meinen Nacken.

»Und ich werde dich so sehr vermissen«, flüstert sie mit belegter Stimme und räuspert sich.

»Hätte Gaia nicht Mishandra auserwählen können?«

Wir lachen und Iria löst sich von mir, um zum Fenster zu gehen und hinauszuschauen. Ich stelle mich zu ihr und beobachte die Menschen, die auf der Straße laufen, um noch vor dem Abendbrot ein paar Dinge in Hemera zu erledigen. Vor neunhundert Jahren hat es noch Automobile und Flugzeuge gegeben, die die Menschen von einem Ort zum anderen brachten, doch Gaia hatte sie verboten. Der Platz, auf dem wir Menschen leben, ist so begrenzt, dass sie nur eine unnötige Umweltbelastung darstellen würden. Wie laut es damals wohl gewesen sein muss? Ich kenne diese Fahrgeräte nur aus uralten Filmen und empfinde ihre Geräusch jedes Mal als sehr störend.

»Maya?« Irias Stimme ist kaum mehr als ein Flüstern.

»Hm?«, brumme ich und lehne mich an ihre Seite.

»Wenn du es irgendwie kannst, … schaust du dann mal hier unten vorbei?«

»Natürlich!«, antworte ich schnell und ziehe sie in meine Arme. So verharren wir, bis wir schließlich anfangen zu lachen. Iria wirkt gestärkt und packt mich an den Oberarmen.

»Genug herumgeheult!«, sagt sie entschlossen. »Lass uns mal lieber über deine potenziellen Ehemänner sprechen.«

Lachend ziehe ich sie zu meinem Bett und wir lassen uns nieder. Ich setze mich in den Schneidersitz und betrachte meine nackten Füße.

»Die letzte Braut stirbt heute«, sagt Iria mit einem merkwürdigen Unterton. »Sie hat sich für Sol entschieden.«

»Dann sollte ich wohl Aviv nehmen, was?«, versuche ich zu scherzen.

»Jesien könnte ich mir auch vorstellen, wobei der Herbst wohl gerne tief ins Weinglas guckt.«

»Vor Nevis habe ich Angst«, gebe ich ehrlich zu.

Irias Augen sehen mich eindringlich an. »Versuche dich von ihm fernzuhalten.«

Ich nicke.

»Vielleicht ist es aber genau das, was Nevis braucht? Eine Frau, um sich mal so richtig …« Sie kann den Satz nicht beenden, da ich ihr mein Kopfkissen ins Gesicht geschmissen habe. Wir lachen zusammen bis meine Mutter zur Tür hereinkommt.

»Maya, ich bringe dir hier noch einmal das Buch der Jahreszeiten, vielleicht wollt ihr heute Abend ein wenig darin lesen?«

Nickend nehme ich es ihr ab. »Danke, Mama.« Ich kenne das Buch fast auswendig, aber es kann nicht schaden, noch mal einen Blick hineinzuwerfen.

Mama lächelt mich ein wenig wehleidig an und lässt uns dann wieder alleine.

»Ich glaube nicht, dass ich hundert Jahre in eisiger Kälte verbringen möchte«, greife ich das Gespräch von eben wieder auf.

»Es hat früher mal östlich von hier Menschen gegeben, die immer in Kälte gelebt haben. Ich glaube, sie nannten die Gegend Russland.«

Ich friere alleine bei dem Gedanken daran und öffne das Buch.

»Grundschulwissen«, gluckse ich amüsiert über den Inhalt. »*Aviv*. Der Name stammt aus der ausgestorbenen Sprache Hebräisch und bedeutet unter anderem *Frühling*.«

»Oh Wunder«, murmelte Iria.

»Der Name *Sol* stammt aus der von Gaia wiederbelebten Sprache Latein und bedeutet *Sonne*.«

»Ich muss jedes Mal an ihn denken, wenn ich an den Himmel sehe.«

»*Jesien* stammt aus der ausgestorbenen Sprache Polnisch und bedeutet *Herbst*. Es wird mit einem ganz weichen S-Laut ausgesprochen, fast wie *Jeschen*.« Ich sehe zu Iria, ob sie auch dazu einen Kommentar abgeben möchte, aber sie grinst nur. »*Nevis* kann sowohl für Mädchen als auch für Jungen benutzt werden. Über die Jahre ist er jedoch durch das Erscheinen der Gaia und ihrem Wintersohn im Jahre 2113 immer mehr zum Männernamen geworden. Er stammt aus einer alten romanischen Sprache und bedeutet *Schnee*.«

»Ich würde die vier unheimlich gerne kennenlernen«, schwärmt Iria und sieht mich dann ernst an. »Ehrlich gesagt bin ich ein wenig neidisch auf dich.«

»Ich würde ja sagen, lass uns tauschen, aber dann wäre ich diejenige, die hier zurückbliebe, und das möchte ich auch nicht.« Und ehrlich gesagt bin ich auch neugierig auf Gaias Söhne … und überhaupt auf den Ort, wo sie mich hinbringen wird. Iria legt eine Hand auf meine rechte Wange und lächelt.

»Versprich mir immer den Kopf hochzuhalten. Du bist die Auserwählte, vergiss das nie.«

»Ich wünschte nur, wir wüssten mehr über meine Vorgängerinnen als nur, für wen sie sich entschieden haben.«

»Ich glaube nicht, dass Gaia dich in eine schlimme Zukunft führen würde. Es wird alles gut werden, Maya. Die Götter werden sich sofort Hals über Kopf in dich verlieben und dir die Welt zu Füßen legen. Du wirst es gut haben.« Ihre Stimme bricht. »Ich muss das einfach glauben, denn sonst werde ich verrückt.«

Eine Träne stiehlt sich in meine Augen. »Ja, Iria. Es wird mir gut gehen. Da bin ich mir sicher.«

Entschlossen zieht mich meine Freundin erneut in ihre Arme. »Ich wünsche dir von ganzem Herzen, dass du dich in einen der vier verliebst und gar nicht mehr an zu Hause denkst.«

»Ich werde dich und Mama niemals aus meinem Herzen bekommen. So hübsch kann kein Mann sein.« Ich drücke sie fester an mich und lasse sie ihre Tränen an meiner Schulter weinen.

Am Abend sitzen wir mit den anderen Hüterinnen zusammen und essen. Meine letzte große Speise, bevor Gaia mich morgen Früh holen kommt. Elaria sitzt zur Feier des Tages mit uns am Tisch und unterhält sich angeregt mit meiner Mutter. Ihre grauen Haare sind so kraus, dass sie nicht wirklich in einem Zopf bleiben wollen. Ich kann nicht anders, als mir noch einmal jedes Gesicht meiner Schwestern einzuprägen. Diese Frauen haben mich großgezogen und nun muss ich sie für immer verlassen. Das ist etwas, was immer noch nicht so ganz in meinen Kopf will. Werden Gaias Söhne dafür Verständnis haben, wenn ich ab und zu Heimweh bekomme?

»Sie wird die ersten zwei Tage bei Gaia verbringen«, beginnt Elaria zu plaudern und ich spitze meine Ohren. »Die jungen Götter werden ebenfalls da sein. Danach geht sie für jeweils eine Woche mit zu den Jahreszeiten.«

Der Gedanke, dass ich zunächst bei Gaia bleiben darf und mir die vier Götter erst einmal in aller Ruhe ansehen kann, beruhigt mich ungemein.

»Sie sind bestimmt unglaublich toll«, schwärmt meine Ordensschwester Ephilie. Ihre Augen werden ganz verträumt, während sie wohl daran denkt, wie hübsch die vier Jahreszeiten sind.

»Mich würde viel mehr interessieren, wie ihre Charaktere sind«, sage ich laut und werde von allen Seiten seltsam gemustert. Nur meine Mutter lächelt.

»Ich glaube nicht, dass Gaia einer Horde von Idioten das Leben geschenkt hat«, sagt Iria und bringt mich damit zum Lachen, was aber mehr an dem Gesichtsausdruck von Elaria liegt, als an ihrer Aussage. Unser Ordensoberhaupt scheint über Irias Wortwahl gar nicht glücklich zu sein, verkneift sich jedoch zur Feier des Tages einen Kommentar.

Nach dem Essen gehe ich wieder zurück in die Räumlichkeiten meiner Mutter. Iria weicht mir nicht von der Seite und drückt immer wieder meine Hand, wenn sie nur den kleinsten Anflug von Aufregung in meinen Augen sieht. Was bedeutet, dass sie mir fast die Hand zerquetscht. Ich gebe meiner Mutter einen Gutenachtkuss und versuche krampfhaft nicht zu weinen.

»Bis morgen früh, mein Kind«, sagt sie und streicht mir über den Kopf. »Versuch ein wenig Schlaf zu bekommen.«

»Dafür sorge ich schon«, verspricht Iria und zieht mich in mein Zimmer. Wir ziehen uns um und legen uns zusammen in mein Bett. Nachdem ich das Licht gelöscht habe, herrscht eine Weile vollkommene Stille.

»In vier Wochen bist du eine Braut«, flüstert Iria und ich schlucke.

»Ja.« Und ich habe keine Ahnung, wie man mit einem Mann umgeht, geschweige denn mit einem Gott.

»Ich weiß, was du denkst.«

»Ach ja?«, frage ich ungläubig.

»Ja, aber du machst das schon. Der Gott wird dich schon in die körperliche Liebe einführen.«

»Ich wünschte, ich hätte zumindest schon einmal einen Jungen geküsst«, seufze ich und presse meine Lippen aufeinander.

»Maya, wir wurden unser Leben lang für diese Aufgabe ausgebildet. Alles, was du jetzt noch nicht weißt, sind Dinge, die von selber kommen.«

»Ich wünschte nur, ich könnte dir von allem berichten und dich ab und zu um Rat fragen.«

Iria lacht glockenhell. »Aber ich habe doch selber keine Ahnung.«

»Trotzdem.« Ich kuschele mich in ihre Arme.

»Freust du dich denn gar nicht?«

»Doch, schon«, gestehe ich. »Ich hoffe einfach nur, dass Gaias Söhne nett sind.«

»Maya, folgst du mir zu Reinigung?«, fragt eine freundliche Stimme hinter mir, nachdem ich gegen fünf Uhr am Morgen mit dem Frühstück fertig bin. Ich drehe mich um und sehe in die braunen Augen meiner Ordensschwester Esra. Als ich nicke, hält sie mir ihre Hand hin. Ich ergreife sie und folge ihr durch die mir so vertrauten Gänge des Ordens. Mama und Iria gehen nur wenige Schritte hinter uns.

»Ich werde das alles hier so vermissen«, denke ich laut und streife sacht mit meiner rechten Hand an der Steinwand entlang.

»Das glaube ich nicht«, sagt Esra lächelnd. »Es wird dir bei Gaia so gut gehen, dass du die Erde nicht vermissen wirst.« Sie klingt so überzeugt, dass ich ihr nicht widersprechen möchte und folge ihr stattdessen in die Grotte, tief unter dem Orden. Dort reinigen wir uns alle zwei Tage unter einer frischen Quelle, die direkt aus den Steinen des Kellergewölbes sprudelt. Ich entkleide mich und steige in das kleine Becken, dessen Wasser so kalt ist, dass ich am ganzen Körper Gänsehaut bekomme. Nachdem meine Haare nass sind, beginnt Esra damit, einen duftenden Schaum in sie einzumassieren. Sofort rieche ich frische Blumen und eine leichte Vanillenote. Ich sehe zur Seite und beobachte, wie Mama und Iria mein weißes Kleid fein säuberlich an einem Kleiderhaken aufhängen. Nach der Nacht bin ich jetzt viel gefasster. Dies ist mein Leben, meine Bestimmung. Nun ist es endlich so weit und sie erfüllt sich. Das Warten war das Schlimmste, doch in etwa einer Stunde kommt Gaia und damit endet es endlich.

Esra, Iria und Mama schrubben mich von oben bis unten ab. Reinigen und feilen meine Fingernägel. Sie cremen mich mit einer wohlduftenden Körpermilch ein, flechten mein Haar zu einem langen, festen Zopf und kleiden mich schließlich an.

»Du siehst so schön aus«, haucht Iria beinahe ehrfürchtig. Ich sehe an mir herab und lächele sie dann an. Esra beugt sich gerade vor mich und hilft mir in ein Paar flache, weiße Schuhe, als es an der Tür klopft.

»Maya muss so langsam in die große Halle kommen«, erklingt Elarias Stimme. »Nur noch zehn Minuten.«

Ich höre, wie ihre Schritte wieder schnell davon eilen. Mein Puls beschleunigt sich. Die Zeit ist so schnell verflogen. Viel zu schnell. Aufgeregt ergreife ich die Hand meiner Mutter. Sie nimmt sie und hakt

mich anschließend bei sich ein. An ihrem Arm führt sie mich wieder nach oben in das Gebäude des Ordens. Hinter uns höre ich Esras und Irias Schritte. Als wir vor dem Tor zur großen Halle ankommen, drehe ich mich um und finde meine beste Freundin mit vor Kummer geröteten Augen hinter mir. Ich ziehe sie in meine Arme … ein allerletztes Mal.

»Vergiss mich niemals«, presse ich hervor und eine Träne rollt über meine Wange.

»Niemals«, verspricht sie mir.

Das große Tor zur Halle wird geöffnet und lässt durch die riesigen Fenster an der uns gegenüberliegenden Seite das Licht der aufgehenden Sonne auf mich fallen. Ohne es zu sehen, weiß ich, dass dadurch das Rot meiner Haare förmlich in Flammen steht. Ich löse mich von Iria und lasse mich von der Hand meiner Mutter in meinem Rücken hineinführen. Alle meine Schwestern sind bereits versammelt und stehen im Halbkreis um einen runden, roten Teppich. Mama führt mich in dessen Mitte und Elaria tritt zu uns heran.

»Ich übergebe dich an Gaia«, sagt sie und versucht dabei ganz ruhig zu sein, aber ich sehe die Aufregung in ihren grauen Augen.

»Maya«, schluchzt meine Mutter und dreht mich zu sich. Fast schon verzweifelt drückt sie mich ein letztes Mal an ihr Herz und ich kann nicht anders, als erneut in Tränen auszubrechen.

»Lebwohl, Maya!«, erklingt es aus allen Ecken. »Die Göttin sei mit dir.«

»Unsere Seelen werden sich wiedersehen«, verspricht mir meine Mutter, bevor sie sich von mir löst. Ich strecke meinen Arm aus und versuche den Kontakt zu ihr so lange wie möglich aufrechtzuerhalten, doch schließlich verlassen ihre Fingerkuppen die meinen und mir wird schmerzlich bewusst, dass ich ab sofort auf mich alleine gestellt bin. Elaria

legt einen Arm um meine Schulter und wischt mit einem Tuch meine Tränen weg.

»Alles wird gut, Maya«, verspricht sie mir, als auch schon der Luftwirbel vor unseren Füßen zu tanzen beginnt. Ich erinnere mich an das Licht, welches damals auf der Lichtung von oben gekommen war und sehe hinauf. Eine Kugel aus gleißendem Licht bricht durch die Decke und bewegt sich auf den Wirbel zu meinen Füßen zu. Kurz bevor die beiden aufeinandertreffen, halte ich mir die Augen zu. Selbst mit geschlossenen Lidern entgeht mir die Lichtexplosion nicht. Vorsichtig nehme ich meine Hände herunter und sehe in Gaias Gesicht. Sie ist gut einen Kopf kleiner als ich und ihre gütigen, schillernden Augen blicken mir freudig entgegen.

»Maya«, sagt sie, »endlich kann ich dich zu mir holen.«

»Es ist mir eine Ehre, Mutter aller Dinge«, antworte ich und beuge mein Knie. Mir ist schlecht und ganz schwummrig. Mit einer Handbewegung deutet Gaia mir an mich wieder zu erheben. In meinen Ohren beginnt es, vor Aufregung zu rauschen, und ich höre nur wie durch Watte, dass Gaia meine Schwestern begrüßt und sich bei ihnen für die Übergabe der Braut bedankt. Ich drehe mich um, doch bevor ich etwas sagen kann, habe ich das Gefühl zu schweben. Gaia hält meine Hände ganz fest in ihren. Alles um mich wird heller und das Letzte, was ich sehe, sind meine Mutter und Iria, die sich fest umarmen, bevor ich schließlich gar nichts mehr sehen kann. Gaias Nähe ist alles, was ich in dieser hellen Stille wahrnehme. Ich spüre keine Angst, keine Traurigkeit, nur wohlige Wärme, bis meine Füße schließlich wieder Boden unter sich fühlen. Ich sehe an mir herunter und stelle fest, dass ich immer noch heil bin. Selbst mein Kleid ist unbeschadet, nur meine Füße sind plötzlich nackt und stehen auf marmorierten Fliesen. Vorsichtig hebe ich den Kopf und sehe mich um.

»Wo bin ich?«, frage ich.

Ich stehe in einer großen Halle mit weißen Säulen und einer weitläufigen Treppe, die gar nicht zu enden scheinen will. Überall stehen Blumen auf Emporen und die Wände wirken irgendwie lebendig. Ganz so, als könnten sie sich jederzeit öffnen und einen Weg freigeben. Es ist schwer zu beschreiben. Es scheint, als würden sie atmen. Von ihnen geht keine Ruhe aus.

Gaia drückt meine Hände, bevor sie sie wieder loslässt. »In meinem Heim, Maya«, antwortet sie, bevor sie ein paar Schritte geht und zu einer Wand auf der rechten Seite sieht. Sie öffnet sich vollkommen geräuschlos und gibt einen Rundbogen in ein anderes Zimmer frei. Ungläubig blinzele ich und sehe durch die Öffnung, wo ich eine Art Wintergarten mit Glasfront erkennen kann. Ein Vogel sitzt auf einem schmiedeeisernen Blatt, welches aus der Wand ragt.

»Ich möchte dir meine Söhne vorstellen«, sagt Gaia und geht voraus. Angst breitet sich wieder in mir aus und lässt meine Hände schweißnass werden. Ich folge Gaia und will mir nervös durch die Haare fahren, als mir bewusst wird, dass etwas in meinem Zopf hängt. Nervös betrachte ich ihn und finde darin eine gelbe Blume, ein Kleeblatt, eine Weinrebe und … ist das Schnee an meinen Haarspitzen? Unweigerlich kommt mir das Kinderlied in den Kopf.

Der Frühling bringt Blumen, der Sommer den Klee. Der Herbst bringt die Trauben, der Winter den Schnee.

Wackeligen Schrittes betrete ich den eben erschienenen Raum hinter Gaia. Auf einer weißen Couchgarnitur sitzen vier junge Männer und mir bleibt vor Überraschung fast die Luft weg. Drei erheben sich und lachen mich fröhlich an. Ich bleibe stehen und komme mir vor wie eine Statue auf